

„Croeso!“

Erfahrungsbericht zu einem Erasmusaufenthalt in Aberystwyth im WiSe 2011/2012

Im Februar 2011 habe ich die Zusage bekommen, dass ich als eine von vier Studenten der Heinrich Heine Universität für ein Auslandssemester nach Aberystwyth, Wales, gehen kann. Das Bewerbungsverfahren war recht einfach. Meine Düsseldorfer Heimatuniversität schrieb die Plätze aus und gab eine Liste von Unterlagen heraus, die man für eine Bewerbung benötigte. Ich schrieb hochmotiviert mein Bewerbungsschreiben, aktualisierte meinen Lebenslauf und legte eine Übersicht meiner bisherigen Noten dazu. Anscheinend habe ich überzeugt.

Aberystwyth ist eine der größeren Städte im wundervollen Wales. Wales, nicht England. Wir haben es zuerst bei Google Maps gesucht und waren begeistert von seiner Lage. Es liegt direkt am Meer und auf der anderen Seite der Irish Sea wartet das schöne Irland. Die Vorfreude nahm zu.

Wenn man an ein Auslandssemester denkt, dann erwartet man viel Stress wegen der Vorbereitung. Das letzte Mal die Ärzte abrennen, die Finanzen checken, schauen, was man mit der Wohnung macht. Aufgeben, Untermieter reinholen? Dank EU Mitgliedschaft muss man sich im Gegensatz zu den Amerikanern, die man später kennenlernt, aber nicht um Dinge wie Visa etc. kümmern. Man sollte aber kontrollieren, ob der Personalausweis noch gültig ist oder während des Auslandssemesters ausläuft. Der Flug sollte früh genug gebucht werden: Je früher, desto besser und lieber keine „Billigairline“. Man braucht jedes Gepäckkilo, das man bekommen kann. Ich buchte den Flug erst, als ich eine ungefähre Ahnung vom Semesteranfang und beim International Office der Aberystwyth University nachgesehen hatte, ob sie irgendeine Art von Willkommensservice für Gaststudenten anboten. Sie taten es. Ich hätte die Möglichkeit gehabt, bis nach Birmingham zu fliegen, und von da aus die Direktverbindung per Zug nach Aberystwyth zu nehmen. Dies hätte aber auch erheblich mehr gekostet, als komfortabel mit dem Reisebus am Flughafen abgeholt und nach Aberystwyth gebracht zu werden. Allerdings wusste ich nicht, dass man bei dieser Busfahrt auch wirklich jeden Hügel von Wales mitnimmt. Während man begeistert nach den ersten der legendären Schafen Ausschau hält, werden die Straßen langsam zur Achterbahn und die Fahrt ist nichts für einen schwachen Magen. Dafür bringen die lieben Mitglieder der Guild of Students einen so nah an den zukünftigen Wohnort wie möglich.

Wo wir gerade bei Wohnort sind: die meisten Vorbereitungen für Aberystwyth liefern sehr einfach ab, schließlich galt es nur zu entscheiden: Was mache ich mit meiner Wohnung daheim und wie viel werde ich wohl voraussichtlich pro Monat brauchen? Sollte ich Bafög beantragen? (Hier, eindeutig: JA! Es kann nie schaden.) Es wurde regelmäßig Kontakt zum International Office der Aberystwyth University aufgenommen, wegen Wohnheimplätzen. Meine Mitstudenten und ich taten dies bereits im Februar, nachdem wir die Zusage erhalten hatten, ganz getreu nach dem Motto: Wer zuerst kommt, mahlt sicher auch zuerst. Lief alles mit den freundlichen Briten während unserer Zeit dort reibungslos ab, dies tat es nicht. Im Februar erhielten wir noch Bescheid, dass wir uns gedulden sollen; im Juli kam schon gar keine Antwort mehr vom International Office und dann wurden wir hochhoffiziell – nachdem wir über unseren zuständigen Professor Druck gemacht haben – dazu aufgefordert, uns besser auch schon mal etwas anderes zu suchen und uns nicht auf einen Platz im Wohnheim zu verlassen. So kurz vor knapp war dies natürlich unmöglich und in uns stieg langsam die Panik hoch, weil auch die Infos auf facebook.com keinen Mut gemacht haben: Dort versammelten

sich in Gruppen genügend Erstsemester und Gaststudenten, die scheinbar alle das gleiche Problem hatten wie wir: obwohl zu Anfang versprochen, gab es später dann keine Hoffnung mehr auf einen Wohnheimplatz. Knapp zwei Wochen vor dem Flug habe ich durch eine ehemalige Erasmus-Studentin ihre einstige Unterkunft vermittelt bekommen: Bei einem freundlichen Ehepaar mit großem Haus. Andere hatten, bis sie den Reisebus, der uns nach Aberystwyth brachte, verließen und dort von den Zuständigen empfangen wurden, nicht gewusst, wo sie während der nächsten Monate leben würden. Hinterher stellte sich heraus, dass sogar mehrere Zimmer in den Wohnheimen leer standen. An diese „undeutsche“ Organisation musste man sich erst noch gewöhnen. Fehlende Organisation wurde aber durch weniger strikte Bürokratie ausgeglichen.

Die Uni begrüßte uns Studenten aus aller Welt mit einer tollen Einführungsveranstaltung und einem Angebot an Reisen in der Freshers Week. Ich habe an einigen teilgenommen, weil ich etwas von Wales sehen und Leute kennenlernen wollte. Die Preise waren auch mehr als angemessen. Dank facebook.com habe ich direkt zu Anfang Anschluss zu Gleichgesinnten gefunden. Jemand schrieb etwas von einem Treffen und man ging hin und versuchte die Leute, die man bisher nur von Fotos kannte, in echt wieder zu erkennen.

Vieles an der Universität war anders als zuhause. An meiner Heimatuniversität bin ich es gewohnt, dass wir mehr als einen Monat Zeit haben unseren Stundenplan zusammen zu stellen und dass man alles online machen und es dann auch so drehen kann, dass man zwei Tage in der Woche frei hat, um unter anderem arbeiten zu gehen. Ich weiß nicht, ob es an jeder Universität in Großbritannien so ist, aber in Aberystwyth mussten wir in der Freshers Week zu den einzelnen Departments und uns Kurse in den Stundenplan eintragen lassen, die wir während der nächsten Monate machen wollen. Dabei konnten wir uns die Stunden nicht legen, wie wir wollten. Auch bin ich an eine weitaus größere Anzahl von Kursen gewohnt und ein Modul erstreckt sich über zwei Semester. In Aberystwyth nahmen wir an drei Kursen teil, die mehrmals in der Woche stattfanden, und nicht in Doppelstunden einmalig in der Woche. Wenn eine Veranstaltung als Seminar gekennzeichnet war, dann hieß dies auch, dass man in einem Seminar mit anderen saß und diskutieren durfte. So entstand schnell auch Kontakt zu Briten.

Das Studium ist in vielen Hinsichten anders aufgebaut. Man verbringt durch konstante Arbeit an Essays und anderen Assignments mehr Zeit in der Bibliothek als daheim. Durch die kleinen Seminare fiel es das erste Mal auch wirklich auf, wenn man seine Hausaufgaben nicht gemacht hatte. Man wurde hier definitiv mehr gefordert, etwas für sein Studium zu leisten. Was hier nach Anstrengung klingt, war nicht unbedingt schlecht, weil man sich so zwangsweise mit der Sprache wirklich auseinander setzen musste. Durch Bekanntschaft mit Studenten aus dem eigenen Land war man allzu oft versucht, in seiner Muttersprache zu sprechen. Die Arbeit für die Universität, die Arbeit an Essays und Assignments, half dabei, seine Sprachkenntnisse stetig weiterzuentwickeln.

Die Bibliothek war aber nicht das ganze Leben. Aberystwyth hat nicht so viele Möglichkeiten zum Einkaufen, wie zum Beispiel Birmingham, dennoch findet man dort eine große Anzahl schöner, individueller Cafés, in denen ich mich gerne mit neugewonnenen Freunden getroffen habe. Abends wurden Cafés durch Pubs ersetzt, in denen man sich auf einen Pint Cider oder Guinness traf. Aberystwyth ist eine Studentenstadt. Wenn man Studentenstadt in Deutschland hört, denkt man automatisch an Städte wie Münster, mit vielen Fahrradfahrern. Hier heißt es, die ganze Stadt ist auf studentische Bedürfnisse ausgerichtet. Viele Häuser stehen zur Vermietung an Studenten bereit, viele Pubs bieten Abende mit studentenfreundlichen Preisen an. Die Bewohner sind daran gewöhnt, dass abends betrunkene Studenten durch die Stadt ziehen. Es heißt, Aberystwyth sei die Stadt mit der kleinsten Kriminalitätsrate und das trotz betrunkenen Studenten, die nachts durch die Straßen ziehen. Nicht nur die Stadt ist sehr darauf bedacht, das Studium zu einer besonderen Erfahrung zu

machen. Schon bei den Einführungsveranstaltungen für die Gaststudenten aus aller Welt wurde mehrmals darauf hingewiesen, dass wir hier nicht nur studieren sollen, sondern mitnehmen sollen, was möglich ist. Studieren ist in Großbritannien eine Erfahrung fürs Leben. Man lernt und man erlebt alle möglichen grandiosen Dinge mit seinen Freunden. Die Students Guild ist weitaus organisierter und engagierter als an meiner Heimatuniversität. Zuhause bieten die einzelnen Fachschaften einmal im Semester eine Party an, die in einem viel zu kleinen Saal stattfindet und meist auszufallen droht, weil es zu wenige Freiwillige gibt, die mithelfen möchten, anstatt zu feiern. Die Students Guild hat auf dem Campus ein eigenes Gebäude, mit Bistro, Kramladen für alles, was man braucht, Frisör, Bar und großem Tanzsaal. An so gut wie jedem Abend findet dort eine Veranstaltung statt. Themenpartys am Wochenende, Konzerte, Comedyabende, Kino. Das Programm bietet für jeden etwas, und man hat immer eine kostengünstige Alternative zu den Pubs unten in der Stadt.

Studieren in Großbritannien hat mir gezeigt, was für eine Erfahrung das Studium noch sein kann. Dass es nicht nur eine Nebenbeschäftigung ist für drei Tage die Woche, an denen man nicht arbeitet, sondern dass es eine Erfahrung für sich ist, die man auskosten muss. Dass das halbe Leben nicht nur aus Lernen besteht. Ich war in der Lage, Freundschaften mit Leuten aus der ganzen Welt zu schließen und habe mich noch mehr in die englische Sprache und das Land und die Leute verliebt. Mir hat das Auslandssemester eine Alternative für die Zukunft gezeigt. Studieren in Aberystwyth war eine Erfahrung, die ich nicht missen wollen würde. Natürlich ist Aberystwyth eine sehr kleine Stadt und die Gemeinschaft der ausländischen Studierenden ist auch sehr klein. Man läuft sich immer wieder über den Weg und es entsteht dieser Druck, sich mit allen zu verstehen, was durch die unterschiedlichen Kulturen, die aufeinander treffen, auch einmal zum Problem werden kann. Aber das war eine persönliche, negativ angehauchte Erfahrung, die keine Norm ist. Alles in allem, wenn ich an die letzten Monate zurückdenke, dann fand meine schlechteste Erfahrung, die Wohnungssuche, noch vor dem tatsächlichen Aufenthalt statt. Aberystwyth und Großbritannien im Allgemeinen konnten mich danach nur noch begeistern. Die beste Erfahrung, abschließend gesehen, ist die, dass ich Freunde fürs Leben gewonnen habe.